

Franckesche Stiftungen zu Halle

**George Ludwig Herrnschmids, Königl. Preuß. Consist. Raths,
... Ministerii der Stadt Halle, wie auch im Saal-Creise
Inspectoris und Oberpfarrers ...**

Herrnschmid, Georg Ludwig

Halle, 1753

VD18 90858255

Gottselige Betrachtungen über die Kürtze des menschlichen Lebens. Eilfte
Predigt, über Luc. 7, 11 - 16. am sechzehenden Sonntage nach Trinitatis.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

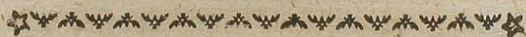
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219823](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219823)

Gottselige
Betrachtungen
über die
Kürze des menschlichen
Lebens.



Elfte Predigt,
über Luc. 7, 11 - 16.
am sechzehenden Sonntage nach
Trinitatis.

Eingang.

Es ist nichts flüchtiger, als unsre Lebenszeit, und gleichwol auch nichts wichtiger, als der Gebrauch, den wir von selbiger zu machen die höchste Ursach haben. Denn es muß in ihr die Saat bestellet werden, von welcher wir in der unendlichen Ewigkeit erndten wollen.

Diese Kürze hat von je her unter den Menschen theils zu bitteren Klagen und murrender Ungeduld, theils auch zu würcklichem Anstoß an der göttlichen Regierung Anlaß gegeben.

Der Mensch hat sein Leben lieb; eine Sache, die aller lebendigen Creatur natürlich ist. Diese Liebe ist an ihr selbst untadelhaft, zumalen, da sie sich bey ihm auf gewiß sehr erhebliche Ursachen gründen kan. Daher entstehen denn schmerzhaftes Betrübniß und Klagen, wenn er sieht, mit wie wenig Schritten sich die ganze menschliche Laufbahn abmessen lasse. Die Betrübniß steigt, wenn er etwa mercket, daß er diese an ihr selbst schon so kurze Bahn nicht einmal durchschreiten, sondern in der Mitte derselben, ja wol noch vor der Mitte abgerufen werden soll; und in dieser Vorstellung bittet er ängstlich: **Mein GOTT nimm mich nicht weg in der Helfte meiner Tage** Psalm 102, 25. Denn

394 Betrachtungen über die Kürze

wer siehts gern, wenn ihm ein Gut, das er liebt, daran er Vergnügen findet, und wovon er sich grossen Nutzen verspricht, bald nachdem ers erhalten hat, wieder aus den Händen gerissen werden soll?

Nichtweniger hat wol die Sache bey vielen einen Anstoss erregt. Sie haben sich eingebildet, es lasse sich weder mit der Weisheit noch mit der Güte Gottes reimen, daß er ein so künstliches und edles Werk, als der Mensch ist, so bald wieder verderbe; oder sie sind darüber wol auf den Zweifel verfallen, ob sich Gott auch gar um unser Leben bekümmere.

Sowol die Klagen als der Anstoss müssen hinweg fallen, sobald die Sache in ihrem gehörigen Licht angesehen wird. Man überlegt gemeiniglich weder die Ursachen, noch die Absichten recht, die Gott bey der Kürze unsers Lebens hat. Thut man aber dieses, so stellt sich selbige uns auf einer ganz andern Seite dar, und man findet statt des Klagens zur Danksagung, statt des Anstosses zur Verehrung der Güte unsers Gottes Ursache.

Die Sache ist so wol hierum, als auch deswegen aller unserer Aufmerksamkeits und Betrachtung werth, weil selbige uns reizen kan, einen desto weisern Gebrauch und ernstlichere Anwendung unserer Lebenszeit zu machen.

Es

Es soll daher unsre dismalige Andacht auf sie gerichtet seyn.

Text. Ev. Luc. 7, 11 = 16.

Und es begab sich darnach, daß er in eine Stadt mit Namen Nain ging: und seiner Jünger gingen viel mit ihm, und viel Volks. Als er aber zc. zc.

Unser Text erzehlt uns eines der herrlichsten Wunderwerke Christi, die er in der Zeit seiner Gesandtschaft unter den Menschen verrichtet hat; ein Werk, das unwidersprechlich bewieß, er sey der mächtige Gott, der Herr unsers Lebens und unsers Todes; eine That, die uns zugleich ein Vorspiel und Versicherung von unserer zukünftigen Auferstehung gibt, und bey welcher auch die besondere Absicht Christi gewesen zu seyn scheint, daß er diese grosse Hoffnung in unsern Herzen lebendig machen und versiegeln wollen.

Da wir hievon bey anderer Zeit, als wir diesen Text betrachtet, gehandelt haben; so wollen wir unsre Gedanken dismal auf einen besondern Umstand richten, der sich bey dem erweckten Todten bemerken läßt.

Es war ein Jüngling; ein Mensch der noch wenig Lebensjahre erfüllet hatte; der in dem angenehmsten Frühling seiner Tage stand; in einer Lebenszeit, in welcher man erst recht anfängt zu leben. Seine Jugend

erret-

396 Betrachtungen über die Kürze

errettete ihn nicht vom Tode; und daß er starb war gar keine außerordentliche Sache. Daß er zu dem gegenwärtigen Leben wieder erweckt ward, war was außerordentliches; aber eben deswegen ist kein Grund einer Hoffnung für andre. Denn welcher Mensch, er sterbe in was für einem Alter er wolle, darf wol ein gleiches erwarten? Es kan seyn, daß er nach seiner Erweckung ein hohes Alter erreicht, und viele Jahre in seiner Person ein lebendiges Zeugnis der Herrlichkeit Jesu herumgetragen hat. Allein, gesetzt, dem sey so, so war er doch einmal früh gestorben, und auch das zweyte mal wird er das Alter der Väter vor der Sündfluth wol nicht erreicht haben.

Vortrag.

Dieses soll uns Gelegenheit geben
Gottselige Betrachtungen über die
Kürze des menschlichen Lebens
anzustellen.

1. wollen wir sehen, was es mit selbiger für eine Bewandnis habe;
2. wollen wir vom Ursprung und den Ursachen derselben, und
3. von den Absichten reden, die Gott bey selbiger hat.

Heute werden wir indeß nur vom erstern Stück reden können; und wollen deswegen die beyden übrigen auf zukünftige Gelegenheit,

heit, die Gott dazu schenken wird, versparen.

Abhandlung.

Der Mensch vom Weibe geboren, lebet kurze Zeit. So redet Hiob im Anfang seines 14ten Capitel. Hiob war kein Jüngling mehr, als er diese Anmerkung machte; und er lebte zu einer Zeit des Weltalters, welches ältere Menschen zeugte, als das jetzige. Man glaubt, daß er zur Zeit des Erkvaters Jacobs, oder doch bald nachher gelebet. Wenigstens muß, aller Wahrscheinlichkeit nach, seine Lebenszeit in das Alter Moses eingefallen seyn. Um diese Zeit aber pflegte das menschliche Alter höher zu steigen, als in unsern Tagen. Und doch klagt er über Kürze. Nach seinen Trübsalen lebte er selbst noch hundert und vierzig Jahr; * und dennoch wird er auch als ein Greiß von hundert und achtzig und mehrern Jahren diese Anmerkung und Urtheil nicht wiederrufen haben. Denn so urtheilten die Altväter schon damals durchgängig von ihrem Leben; vermuthlich in Vergleichung desselben mit dem Alter der Erkväter, die vor der Sündfluth gelebt hatten. Jacob sagte, als er schon hundert und dreißig Jahr alt war zu Pharao: 1 B. Mos. 47, 9. Wenig und

* Hiob 42, 16.

und böse ist die Zeit meines Lebens, und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfarth; und Moses nennet Ps. 90, 7. 9. 10. 11. siebenzig oder achzig Jahre eine im Zorn Gottes abgekürzte Zeit.

Hiob führt in dem angezogenen vierzehenden Capitel seine gemachte Anmerkung weiter aus, und erklärt mit mehrern, was es um das menschliche Leben für eine Bewandnis habe. Wir wollen seinen Gedanken folgen, und aus selbigen so viel heraus nehmen, als zu unserm gegenwärtigen Zweck dienet.

Er redet v. 1. also: Der Mensch von Weibe geboren lebet kurze Zeit, und ist voll Unruhe; gehet auf wie eine Blume, und fället ab; fleucht wie ein Schatten und bleibt nicht. v. 5. Er hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden stehet bey dir: du hast ein Ziel gesetzt, das wird er nicht übergehen; und fügt endlich v. 12. noch diese Anmerkung hinzu: Der Mensch, wenn er sich leget, wird nicht aufstehen und wird nicht aufwachen, so lange der Himmel bleibt, noch von seinem Schlaf erwecket werden.

Seine Rede läßt uns folgende Stücke bemerken, die wir ein wenig erläutern wollen, und welche fünf kurze Theile unserer heutigen Betrachtung ausmachen werden:

I. DAS

1. Das menschliche Leben ist kurz;
2. das menschliche Leben ist hinfällig;
3. das menschliche Leben ist flüchtig;
4. es ist gleichwol von Gott selbst bestimmt und abgemessen,
5. es komt, wenn es einmal vorbey ist, nicht wieder.

Erster Theil.

Unser gegenwärtiges Leben im Leibe ist kurz. Hiob spricht: Der Mensch vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit. Dis können wir von unsern Zeiten mit noch mehrern Grunde sagen, als Jacob, Hiob, oder Moses, von den andern; denn wir wissen, daß nach der Sündfluth das menschliche Alter bald um ein sehr grosses abgekürzt worden. Doch waren zu jehzt genanter Väter Zeiten Knaben von hundert Jahren, daß ich mit Jesaja nach Cap. 65, 20. rede, noch nichts ungewöhnliches; ein Alter, welches jehzt unter die verwundernswürdige Seltenheiten unsers Geschlechts gehöret, wenn es ja einmal unter vielen tausenden bey einem angetroffen wird.

Eines jeden Menschen Alter ist ungewiß; und so hats zu allen Zeiten gestanden. Ob wir gleich überhaupt sagen, so und so alt pflegt ein Mensch zu werden; so kan man doch von keinem einzigen mit Gewisheit sagen, daß er würcklich werde so alt werden.

Wir

Wir reden hier vom menschlichen Alter überhaupt, ohne einen gewissen Zeitraum in denselbigen zu bestimmen, und sagen, daß die größte Höhe oder Länge, die es nach dem jetzt gewöhnlichen Lauf der Natur zu erreichen pflegt, nur kurz sey. Und welches ist sie? Wir dürfen nicht mehr sagen, als Moses in der Wüsten angab: siebenzig oder achtzig Jahre. Denn ob auch hie oder da noch einer drüber steigt, so sind doch das schon ganz außerordentliche Fälle.

Vielleicht wird manchem befremdlich seyn, daß man ein so hohes Alter für ein kurzes angibt. Und in der That, es steht unser Leben auch jetzt in solchen Umständen, daß wir nicht mehr Ursache haben, es für ein zur Strafe abgekürztes zu achten, wenn es so hoch komt. Wir sagen vielmehr von einem Greiß, der mit achtzig Jahren in sein Kämmerlein steigt, daß er alt und Lebens satt gestorben sey. Ja, wie lange wird nicht manchem eine solche Zeit, wenn er sie erleben muß, so daß er ganz sehnlich auf sein Ende harret, und aus wahren Verlangen mit Elia ausruft: Es ist genug; so nimm nun, *Herr*, meine Seele. * Allein, dieses alles beweist noch nicht, daß es wirklich eine lange Zeit sey. Wir wissen ja, wie lang die Ungeduld oder heftige Betrübniß und Leiden, oder scharfe Sehnsucht nach einer erwarteten

* 1 Kön. 19, 4.

ten, aber noch nicht gegenwärtigen Sache, oder endlich auch der Müßiggang einem Menschen eine an ihre kurze Zeit machen können. Die Stunde wird ihm zum Jahr, und das Jahr zum Jahrhundert. Auch ist ein Francker Leib bald gesättiget, und ob er nur sehr wenig genossen hat, zumal wenn ihm harte Speise gegeben wird. Und ist unsre Natur jetzt nicht franck? genießet sie nicht in vieler Absicht harte Kost? Sind nicht die Köstlichkeiten unsers Lebens Mühe und Arbeit? Ja, sind die Zeiten, die wir erleben, nicht selbst francke Zeiten? So lang diesem oder jenem also seine Zeit deuchten, oder so satt von seinen Jahren er seyn mag, so bleibt deswegen doch die ganze menschliche Lebenszeit nur eine kurze Zeit.

Wir können nie bestimmen, ob eine Sache groß oder klein, lang oder kurz sey, als wenn wir sie entweder mit andern messen, oder in einer Vergleichung, mit dem, wozu sie gebraucht werden soll, ansehen. Laßt uns unser höchstes Alter mit dem Alter der ersten Erzküster, oder noch besser, mit dem wozu wir zuerst bestimt waren, laßt es uns ferner mit andern Umständen vergleichen, mit welchen es verglichen, oder in gewisse Proportion gesetzt werden muß; wir werden bald finden, wie gegründete Ursache wir haben, es ein sehr kurzes zu nennen.

Herrnsch. 2te Saml. Ec Die

Die Erzväter vor der Sündfluth, und auch die, so zunächst nach derselben lebten, zählten so viel hunderte ihrer Lebensjahre als wir zehne. Theils hatte die Weisheit Gottes ihre besondrer Absichten dabey, daß sie selbige zu einem so hohen Alter gelangen ließ; theils können auch natürliche Ursachen angegeben werden, die solches beförderten. In Betrachtung derselben möchte man fast sagen, der Tod, welcher durch die Sünde Macht über uns bekommen hatte, habe die Unsterblichkeit nicht auf einmal aus unserer Natur herausbringen können, und es habe eine lange Zeit dazu gehöret, ein so grosses Werck des Schöpfers zu zerstören. Aber jetzt herrscht er mit einer viel ungebundenern Macht über uns, und wagt sich viel ungescheuter an unsere Jahre. Was sind selbige nun gegen jene? Ein Greiß in unsern Zeiten muß nach jener Maaß für ein Kind gelten.

Adam, unser Stammvater, und wir in ihm, der Anlage und Bestimmung nach, waren unsterblich geschaffen; und würden es noch seyn, wo wir nicht auch in ihm gefallen, und sterblich geworden wären. Wir solten also, nach der Absicht unsers Gottes, eine solche Einrichtung unsers Wesens haben, nach welcher das Band, so sich zwischen unserer Seele und Leib findet, ewig ungetrennt bliebe. Und das wäre dem Adel unserer Na-

Natur, sonderlich unserer unsterblich gebliebenen Seele gemäß; als welche an unsern Leib nicht nur als an ihre Wohnung und Werkzeug ihrer Wirkungen, sondern auch als einem Theil, mit welchem zusammen sie erst einen Menschen ausmacht, gewiesen ist. Aber was ist jetzt unsre Lebenszeit gegen diese Bestimmung? Was sind achtzig, was sind hundert Jahre, gegen die Ewigkeit? Ein Püncktlein auf einer Linie, deren Ende kein menschlich Auge absiehet; ein Sandkörnlein gegen einen hohen Berg.

Welch einen grossen, weitläufigen und sich alle Tage vermehrenden Gebrauch solten wir nicht ferner von unserm Leben machen können? Wie viel haben wir nicht in selbigem zu verrichten, oder wie viel ist nicht wenigstens ein wahrhaftig edler Geist in selbigem zur Ehre seines Gottes, seinem eignen und seines Nächsten Besten zu verrichten begierig! Und wie wenig kan er dagegen, um der engen Einschränkung seiner Tage willen, ausrichten? Wie geschwind läuft ihm nicht der Tag vorbei, in welchem man wirken kan! * Wie viel hat er nicht zu lernen, und wie viel könnte er nicht lernen, ja zu wie vieler Dinge Erlernung ist er nicht als ein vernünftiger Mensch bestimmt, und mit nöthigen Kräften versehen, von welchen ihn gleich-

Cc 2

wol

* Joh. 9, 4.

wol seine Zeit nicht viel erreichen läßt. Ist nicht eine alte Klage, daß die Wissenschaft lang, unser Leben aber kurz sey? Und eben diese Abmessung, dessen was wir in selbigem nicht erreichen können, kan es, gleichwie alle übrige jetzt angestellte Vergleichung thut, unsern Augen nicht anders als sehr kurz vorstellen.

Die allerwenigsten Menschen erleben überdem, das vorherangegebene höchste Ziel. Die allermeisten kehren wieder zur Erde, ehe sie an die Helfste desselben gelangen. Die Erfahrung läßt bemercken, daß der halbe Theil aller gebornen schon in den ersten fünf Jahren seines Lebens wieder stirbt; von der andern Helfste aber kaum der zehende Theil an dieses Ziel wirklich gelanget. Und wie viel müssen nicht in dem Jünglingsalter davon, wie der Todte in unserm Text; in einer Zeit, da man die meiste Lust zum Leben hat, und auch den Gebrauch desselben erst kennen lernet. Ist nun die höchste Zahl der Jahre, die wir jetzt erreichen, gegen die angezognen Umstände, nur eine kleine Zeit; wie viel mehr Ursache haben nicht alle die, die selbige nicht einmal erreichen, über die Kürze ihrer Wallfahrt zu klagen, und Hiobs Urtheil benutzpflichten: **Der Mensch vom Weibe geboren, er sey, wer er sey, lebt kurze Zeit.**

Dies ist das erste, worauf uns seine Rede geleitet hat. Die nun folgenden Eigenschaften

ten

ten unsers Lebens sind alle von seiner Kürze zwar in der That noch unterschieden, aber doch alle so beschaffen, daß sie selbige befördern, und gewiß, ja auch dazu recht bedenklich machen.

Zweiter Theil.

Unser Leben ist hinfällig. Wir wollen damit so viel sagen: auch der Daurung ohngeachtet, die es der jetzigen Beschaffenheit unsrer Natur nach, haben kan, ist es alle Augenblick, der Gefahr abgebrochen zu werden, unterworfen. Hiob braucht davon diese Vergleichung: Der Mensch gehet auf wie eine Blume und fällt ab.

Der Mensch kan, in Absicht auf seinen Leib und die irdischen Umstände desselben, als ein Gewächs der Erden betrachtet werden. Alle Gewächse derselben sind vergänglich, und bleiben nicht ewig, ja die meisten dauern nur eine kurze Zeit. Aber es sind doch viele drunter, die eine solche innere Festigkeit haben, welche sie gegen die Gefahr leichtlich und plötzlich zu verderben verwahret. Eine Blume hat an ihr selbst eine kurze Daurung; aber sie ist dabey auch von einer solchen zerbrechlichen Beschaffenheit, daß sie von einem jeden nur ein wenig rauhen Winde oder Anstoß, den sie von ohngefähr leidet, abfällt. Und so stehts auch mit dem Menschen. Wie

unzählich viele oft ganz geringe Vorfälle können ihn nicht tödten! Auch, der so die stärkste Gesundheit zu haben scheint, ist davor nicht sicher. Die Hütte seines Körpers ist so wenig feste, daß ein geringer Sturmwind sie bald, unvermuthet und plötzlich einschmeißen kan. Sein Leben ist zerbrechlich wie Glas, und hängt gleichsam nur an einem dünnen Faden, welchen abzureißen wenig Mühe und Kraft erfordert wird. Eine zu heftige Bewegung, ein unvorsichtiger Trit, ein kleines und kaum sichtbares Werkzeug, ein plötzlicher Schrecken, ein giftiges Lüftelein, eine geringe Krankheit, eine kleine Drüsen, und tausend andere wenig beträchtlich scheinende Dinge, können es in wenig Tagen, Stunden, ja Minuten und Augenblicken hinreißen; und alle Kunst, Wiß, und Macht der Menschen ist alsdenn nicht vermögend, es stehend zu machen. Das heist: unser Leben ist hinfällig. Der neunzigste Psalm sagt davon: Die Menschen sind gleich wie Grass, das doch bald welck wird; das da frühe blühet und bald welck wird, und des Abends abgehauen wird und verdorret. Und eben so wird die Sache in der Weissagung Jes. 40, 6. 7. vorgestellt: Es spricht eine Stimme: Predige. Und er sprach was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde,

de. Das Heu verdorret, die Blume verwelket; denn des HErrn Geist bläset drein. Ja das Volk ist das Heu.

Dritter Theil.

Unser Leben ist flüchtig. Hiob sagt: Es fleucht wie ein Schatten und bleibt nicht; und Moses Ps. 90, 10. es fähret schnell dahin, als flögen wir davon. Auch diese Redensarten und Vergleichen wollen zwar überhaupt so viel zu verstehen geben, daß es kurz sey; denn was schnell fährt, komt bald an sein Ziel: aber es liegen doch in selbigen noch andre Vorstellungen, und sie leiten uns auf die Bemerkung sonderlich dieser zweyer Umstände:

Es ist flüchtig, dieweil es vorbey ist, ehe man dran dencket oder sich versiehet. Die Stunden verfließen uns unvermerckt unter den Händen. Wir wissen nicht, und pflegen oft zu sagen, daß wir nicht wissen, wo sie bleiben. Die Zeit währet uns dabey gar nicht lange. Zwar wir haben vorher schon einige Umstände berühret, die bey diesem oder jenem machen, daß ihm seine kurze Zeit lang wird. Ein mit vielen Unglücksfällen und schmerzhafter Kranckheit geplagter Hiob klagt wol c. 7, 2. 3. 4. Wie ein Knecht sich sehnt nach dem Schatten, und ein Tagelöhner, daß seine Arbeit aus sey: also

Ec 4

hab

hab ich wol ganze Monden vergeblich gearbeitet, und elender Nächte sind mir viel worden. Wenn ich mich legte, sprach ich: wenn werde ich aufstehen? und darnach rechnete ich, wenns Abend wolte werden. Aber den allermeisten Menschen gehen ihre Tage nur gar zu schnell dahin. Entweder ihre ämsige Beschäftigungen, oder ihre leichtsinnigen Ergötzungen machen sie ihnen schnell. Und gesetzt, es komt ihnen eine Zeit, die sie noch vor sich haben, um ungeduldiger Regungen, oder ängstlicher Vorstellungen willen lang vor, und sie wünschen auch, daß sie schon vorbeÿ seÿn möchten; so urtheilen sie doch ganz anders, wenn sie vorbeÿ ist. Alsdenn komt sie ihnen mehr als zu geschwinde verflossen vor, und es scheinet ihnen, was sie darin erlebt haben, nur ein flüchtiger Traum gewesen zu seÿn. Am Ende sagen sie doch alle mit eben dem geplagten Hiob: Meine Tage sind leichter dahin geflogen, denn ein Weberspül: und sind vergangen, daß kein Aufhalten da gewesen ist. c. 7, 6.

Es ist flüchtig, dieweil man die Zeit nicht aufhalten, und gleichsam stehend machen kan, um sie so viel brauchen zu können, als man gern wolte. Die Sonne, die unsre Zeit abmisset, stehet nie stille. Kein Befehl, keine Macht und auch kein Wunsch, noch Bitte einer Creatur kan sie aufhalten. Eben
so

so ist's mit unsern Stunden. Ihren Lauf hindert nichts, und sind sie einmal vorbei, so sind sie ganz dahin. Der Abgrund der Ewigkeit hat sie verschlungen, und gibt sie nicht wieder heraus. Sie können nicht wieder zurückgerufen, folglich auch das, was in ihnen geschehen ist, in ihnen nicht geändert, noch das was in ihnen versäumt worden, in ihnen noch gethan werden. Und o wie grossen Nutzen hat nicht diese Betrachtung, wenn sie ernstlich angestellt, und das, was sie uns anrathet, bey den noch bevorstehenden Stunden in Acht genommen wird! Unser Leben gleicht daher einem Strom, dessen Gluthen sich selbst treiben, und ohne einen Augenblick stille zu stehen, fortrauschen. Noch deutlicher zu machen, was wir hier sagen wollen, so laßt uns in unsern Gedanken eine Linie ziehen. Diese Linie sey unsre Lebenszeit. Eine Linie kan kurz seyn, aber still liegen. Und alsdenn können wir bey jedem Punct in derselben uns aufhalten, bey ihm, so lange es uns dienlich scheint, stille stehen, ihn recht ansehen, und gemächlich überlegen, was wir bey ihm thun, oder wozu wir ihn brauchen wollen; auch ihn so oft brauchen, als es uns gut deucht. Nicht also mit unserm Leben. Das steht nie stille. Der Punct, der jetzt da ist, ist dem Augenblick fort. Es ist ein fließendes Wasser, und ein schnell vorbegehender Strom. Das Wasser, so jetzt vor

E c 5 uns

uns fließt, ist den Augenblick weiter geflossen, und komt nicht wieder. Auch in dieser Absicht heist unser Leben also mit Recht flüchtig.

Vierter Theil.

Unser Leben ist von GOTT bestimmt und abgemessen. Wir wollen so viel sagen: die Kürze unsers Lebens ist von ihm angeordnet; und er selbst hat unsern Tagen ein Ziel gesetzt, welches wir nicht überschreiten noch unsre kurze Laufbahn verlängern können. Hiob sagt davon v. 5. zu GOTT: **Der Mensch hat seine bestimmte Zeit; die Zahl seiner Monden stehet bey dir: du hast ein Ziel gesetzt, das wird er nicht übergehen.** Der erste Ursprung unsers Todes und also auch der Kürze unsers Lebens, ist in der Sünde zu suchen; wie wir in der folgenden Betrachtung weiter hören werden. Aber nachdem nun einmal, nach Gerechtigkeit und Weisheit, der Tod unserm Geschlecht zuerkannt ist; so steht das Ziel, bey welchem er uns treffen soll, nicht in unserer eigenen, auch nicht in eines andern Menschen, sondern allein in GOTTES Hand. Zwar, wir können es uns selbst verkürzen, oder es kan uns von andern verkürzt werden: und doch ist auch dabey, wenn es geschieht, GOTTES Vorsehung. Er läßt es zu, wenn seine Weisheit und Gerechtigkeit es gut findet; und

und wenn ers nicht zuläßt, so kan es nicht geschehen. Er hat auch die Zeit ersehen, in welcher er es zulassen will; folglich bleibt auch in solchem Fall wahr, daß das Lebensziel in seiner Hand stehe. Saul erstach sich selbst, als er die Schlacht wider die Philister verloren hatte. * Diese aus Bosheit und Verzweiflung herrührende That hatte ihm Gott nicht befohlen, und sie also nicht selbst angeordnet. Indesß konnte sie doch nicht ehe geschehen, als zu der Zeit, in welcher er sie zuzulassen beschlossen hatte. Ob wir aber nun gleich unser Leben auf solche Art verkürzen können, so kan doch niemand über das ihm von Gott bestimmte Ziel schreiten, noch der Länge seines Lebens eine Elle zusehen, ob er gleich darum sorget. Hiskia erhielt einmal auf sein flehentliches Bitten eine Zulage von funfzehn Jahren. Das war aber ein ganz ausserordentlicher Vorfall: und wer darf dergleichen wieder von Gott begehren? Ginge es an, sich eine Zulage auszubitten, oder zu erkaufen: o wie herzlich würde mancher nicht bitten, und wie viel würde er sichs nicht nicht kosten lassen! Keine irdischen Schätze würden ihn zu kostbar, und keine Summen zu groß deuchten. Aber da ers nicht kan, so macht ihm dieses die Kürze seines Lebens billig desto bedenklicher.

Fünf.

* 1 Sam. 31, 4.

Fünfter Theil.

Endlich so komt unsere Lebenszeit nicht wieder, wenn sie einmal vorbey ist. Auch dieser Umstand muß bey der Kürze derselben mit in Anschlag gebracht werden; und er macht, daß wir die Sache mit weit ernsthaftern Augen ansehen, als wir sonst thun würden. Was, wenn es einmal vorbey ist, wiederkomt, ersetzt die erste Kürze seiner Gegenwart durch die Wiederholung; und kan man es oft wieder haben, so macht die öftere Wiederkunft eine lange Länge aus. Aber, was bald vergehet, und sich nie wieder einstellt, das muß in aller Absicht kurz heißen. Und so stehts mit unserm Leben. Es ist dem Menschen gesetzt nur einmal zu sterben; folglich, da der Tod das zeitliche Leben ganz endigt, auch nur einmal in dieser Zeit zu leben. Hiob sagt davon v. 11. 12. Wie ein Wasser ausläuft aus dem See, und wie ein Strom versieget, und vertrocknet: so ist ein Mensch, wenn er sich leget, und wird nicht aufstehen und wird nicht aufwachen, so lange der Zimmel bleibt, noch von seinem Schlaf erwecket werden. Seine Meinung ist nicht zu behaupten, der Mensch werde nie und in keiner Absicht oder auf keine Art wiederkommen. Man thut ihm Unrecht, wenn man aus diesen Worten schliessen will, als habe
er

er von der Auferstehung der Todten nichts gewußt. Denn er legt ja an andern Orten vortrefliche Zeugnisse davon ab; sonderlich in seinem bekanten Glaubensbekenntnis, cap. 19, 25. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken. Sondern er will kurz so viel sagen: er komt zu dem gegenwärtigen Leben nicht wieder. Die Worte: er wird nicht aufwachen, so lange der Himmel bleibt, können wir daher so verstehen: er wird vor dem jüngsten Tag, welcher der Welt ein Ende machen wird, an welchem Himmel und Erde vergehen sollen, nicht wieder aufstehen. Und das Leben, zu welchem er in der Auferstehung der Todten wiederkommen wird, wird ein Leben in ganz andern Umständen seyn, als das gegenwärtige; es wird dazu nicht gebraucht werden können, wozu das gegenwärtige gebraucht werden kan, und kan folglich nicht als eine Wiederholung desselben angesehen werden. Alsdenn öfnet sich ein ganz anderer Schauplaz; alsdenn gehen ganz andre Geschäfte, andre Verrichtungen und andre Erfahrungen an. Ob es nun gleich alsdenn ewig wehren wird, so ist doch, um der veränderten Umstände willen, keine solche Ersetzung der Kürze des gegenwärtigen, als sich der, welcher das Gegenwärtige nicht recht gebrauchet hat, wol wünschen möchte. Das gegenwärtige, oder
ein

414 Betrachtungen über die Kürze

ein dem gegenwärtigen in seinen Umständen gleiches, ein Leben, das abermals eine Probe- und neue Zubereitungszeit auf die Ewigkeit sey, komt nie wieder.

Im heutigen Evangelio findet sich ein Exempel vom Gegentheil. In selbigem kam ein Todter zu dem gegenwärtigen Leben wieder, und konte dasselbe also aufs neue zu Beschickung der Geschäfte, die in diese Zeit gehören, und uns eine selige Ewigkeit bereiten, brauchen. Die Wiederkunft ersetzte also bey ihm die erste Kürze. Und dergleichen Exempel finden sich noch einige. Aber es braucht wol keine Erklärung noch Beweis, daß dieses ganz ausserordentliche Fälle gewesen, und keiner, der jetzt lebt, ein gleiches hoffen kan. Ausserordentliche, einzelne, und noch dazu sehr rare Fälle heben die Regel nicht auf. Machen wir eine Vergleichung von der Anzahl aller Menschen die jemals gelebt haben; so komt auf eine Menge von tausend Millionen nicht ein Mensch, der nachdem erst gestorben gewesen, wieder lebendig geworden. Folglich stehen alle bisher bemerkten Umstände und Eigenschaften unsers Lebens fest. Es ist kurz, hinfällig, flüchtig, von Gott abgemessen, und komt, wenns einmal fort ist, nicht wieder.

Was bisher angeführet worden, erkläret, was es mit der Kürze unsers Lebens für eine
ne

ne Bewandnis habe. Von den Ursachen derselben, und den Absichten die Gott nun dabey hat, wollen wir, mit göttlicher Hülfe, bey anderer Gelegenheit handeln.*

Anwendung.

Setzt laßt uns, zu erbaulicher Anwendung dessen was wir heute betrachtet haben, kürzlich folgende Lehren und Ermahnungen zu Herzen nehmen.

Unser Leben ist kurz: das ist eine Sache, die uns eine tägliche Erfahrung an unsern Mitbrüdern lehret, und die einem jeden unter uns seine eigne Erfahrung in kurzem bestätigen wird. Denn was wirds seyn, das wir noch zu leben haben? und was wirds gewesen seyn, wenns vorbei seyn wird, und obß auch noch ein halbes Jahrhundert gewesen seyn sollte? Es ist eine Sache die von einer zwar gerechten, aber zugleich höchst weisen und gütigen Anordnung der göttlichen Vorsehung herrühret; aber aus der gleichwol der gröste Theil der Menschen eine bittere Klage zu machen pflegt, und sich wol einbildet, er habe gerechte Ursache dazu.

Murre nur nicht darüber, sterblicher Mensch; du hastß nicht Ursache. Erwinnere dich dabey wovon du gefallen bist; und laß dir diese Erinnerung zur Demüthigung vor
dei-

* Man sehe die beyden folgenden Predigten.

deinem Gott dienen. Aber bedenke auch dabe-
 y und lerne glauben, es sey für dich in deinen
 gegenwärtigen Umständen eine wirkliche
 Wohlthat, daß du in diesem Jammerthal
 nicht ewig, ja nicht einmal eine lange Zeit blei-
 ben darfst. So lieb dir jetzt dein Leben ist, und
 so lange Zeit du es zu behalten wünschest, so
 werden doch endlich Tage kommen, von wel-
 chen du wirst sagen: sie gefallen mir nicht. *
 Und vielleicht kommen sie weit ehe, als der
 Mandelbaum blühet und die Heuschrecke be-
 laden wird. ** Denn wer kennet nicht die
 Mühseligkeit, die unser Leben vom zartesten
 Alter an bis ins späteste begleitet? Die wer-
 den dich lehren es für ein Glück achten,
 daß du das gegenwärtige Leben mit einem
 bessern vertauschen darfst. Denn du darfst
 es, ja es ist dir ein ungleich besseres ganz
 gewiß; wo du nur nicht durch deine eigne
 Aufführung schuld bist, daß dich nach deinem
 Tode noch ein weit unglückseligers trifft.

Mache indeß Ueberlegungen und Anstal-
 ten, die dir die Kürze desselben zu machen an-
 rathet. Du magst sie nun ansehen aus
 welchem Standpunct du wilt, du magst
 jetzt im Anfang oder am Ende deiner kurzen
 Wanderschaft begriffen seyn; so ist ihre Kür-
 ze dir eine heilsame Rathgeberin, und lehr-
 reiche Lehrerin. Sie rathet dir an deine
 Zeit

* Pred. 12, 1. ** v. 5.

Zeit desto sorgfältiger auszukaufen und anzuzuwenden.

Dein Leben ist nur noch kurz gewesen, blühende Jugend, die du im Anfang deiner Tage siehest, und in deinen Gedanken auf ein hohes Alter hinrechnest. Nimm ja zu Herzen, daß es überhaupt nur kurz sey; und gründe ja die Hoffnung noch lange zu leben nicht darauf, daß du noch wenig gelebet hast. Deine durchschnittene Laufbahn, so kurz sie auch seyn mag, ist doch lang genug, um bis ans Grab zu reichen; und wer weiß ob du noch so viel vor dir hast, als du schon zurückgelegt? O so brauche die Zeit die du jetzt hast, desto besser. Bestelle deine Erndte unge säumt in derselben: denn du weißt nicht ob du deine Saat in einer spätern möchtest ausstreuen können.

Dein Leben ist kurz gewesen, munterer und geschäftiger Weltbürger; der du durch die gefährlichen Jahre der Jugend hindurchgekommen bist, schon auf mancherley Weise geübet worden, und jetzt noch die besten Kräfte etwas zu wirken bey dir spürest. Aber es ist doch länger gewesen, als so vieler anderer, die mit dir gelebet haben, und nun schon entschlafen sind. So viel jüngere, als du bist, sind gestorben, und du lebst noch. Aus so vielen Gefahren bist du entronnen, in welchen sie geblieben sind. Warum muß dir geschehen seyn? Glaube nicht daß sichs von

Zerrnsch. 2te Saml. D d ohna

ohngefähr so zugetragen habe. Wir sterben so wenig von ohngefähr, als wir von ohngefähr geboren werden; und wir entrinnen so wenig von ohngefähr aus einer Gefahr, als wenig die andern von ohngefähr in ihr umkommen. Ist unsere ganze Zeit bestimmt, und die Zahl unserer Monden gezehlet, so ist auch der Tag bestimmt an welchem unsere Zeit aufhöret; so sind auch die Tage für uns ausdrücklich ausersehen, die wir mehr als andere haben sollen. Schreibe es auch nicht deiner mehreren Vorsicht, Weisheit, Geschicklichkeit oder Stärke zu; denn dein Leben war so hinfällig als das ihrige, und vielleicht übertrafen dich jene in allen diesen Stücken. Dencke, daß hierinnen eine besondere Vorsicht Gottes über dir walte. Prüfe dich, ob du damals zu einem seligen Ende bereit warest. Warest du es nicht, so glaube, daß dir seine Erbarmung zuvörderst noch Zeit zur Buße schenken wollen, und dancke ihm dafür demüthig. Aber schliesse auch weiter daraus, daß er über dir seine besondere Absichten haben müsse, um deren willen er dich zum längern Leben bestimmt hat. Er will, du solt viel gutes wircken, viel zu seiner Ehre thun. Er will dich zu Ausführung dieser oder jener gnädigen Absicht brauchen, und einen Nutzen von deinem Leben haben. Wolan, so bist du auch verbunden dich ihm zu einem brauchbaren Werkzeug zuzubereiten,

ten, und darzustellen. Dieser Gedanke muß dich billig ermuntern allen Fleiß anzuwenden, daß er an dir und durch dich seine Absicht erreichen könne.

Dein Leben ist auch nur kurz gewesen, betagter Greiß, so alt du auch seyn magst; und was du noch vor dir hast, wird noch kürzer seyn. Aber es war doch bey seiner Kürze eine schöne und sattsam lange Zeit eine schöne Saat in ihr zu bestellen, und sich einen recht reichen Schatz guter Werke auf die Ewigkeit anzuschaffen. Forsche bey dir selbst nach, ob du sie dazu gebrauchet habest? Du hast Ursache dich vor deinen Gott zu schämen und es bußfertig zu bereuen, wo es nicht geschehen ist; und die dir noch übrige Zeit desto fleißiger dazu anzuwenden. Wolan, säume nicht; hole nun desto eifriger nach was du versäumt hast. Kaufe dir Gold, daß du reich werdest. * Wircke so lange es bey dir noch Tag ist; damit du etwas habest das dir in die Ewigkeit nachfolge.

Dein Leben ist aber nicht nur kurz, gesallener Mensch, sondern es komt auch, wenn es einmal vorbei ist, nie wieder. Es ist dir gesetzt nur einmal zu sterben, und hernach komt das Gericht, in welchem der Lohn ausgetheilet wird. Dieser Umstand muß es die billig noch theurer in deinen Augen machen, und dich desto stärker zu weisen Entschlies-

D D 2

sun-

* Off. Joh. 3, 18.

sungen antreiben. Er lehret dich, wie du um so viel wichtigere Ursache habest, in deinen flüchtigen Stunden dich desto ernstlicher zu beschäftigen, sie ja nicht unnütz zu verschwenden, noch mit Scherzen und eitlen Zeitvertreib zuzubringen. Stelle dir einen Wanderer vor, der an einen Ort gekommen ist, wo er viele ihm unentbehrliche Dinge einkaufen kan, und zu seiner Wohlfarth unumgänglich nöthige Geschäfte auszurichten hat. Wird selbiger, wenn er weiß daß er nur wenig Zeit vor sich habe, bald weiter müsse, und die Gelegenheit die er jetzt hat, ihm nie wieder aufstossen werde, wol müßig am Markte stehen und seine Geschäfte versäumen? Der Wanderer bist du; in diesen Umständen befindest du dich. O vergiß ja nicht recht ämsig zu thun, was du dir in der Ewigkeit wünschen wirst hier gethan zu haben. Gehe mit deiner Zeit so um, daß, da du sie selbst nicht halten kanst, dir doch der Segen ewig bleibe, den du in ihr gesamlet hast.

Ach GOTT, sieh unser Elend an,
Und hilf daß wir bey Zeiten
Abtreten von der breiten Bahn,
Der Sünd und Eitelkeiten.

Gib Kraft von oben her, daß wir
Das flüchtig eitle Wesen hier
Für nichts, ja schädlich achten.

Und nach dem Guten, das uns dort,
Beständig bleibet fort und fort
Zeit unsers Lebens trachten. Amen.

Die